



Dr. Wilhelm Schleicher

Die Sammlung Marschalk von Ostheim in der Staatsbibliothek Bamberg

Mit Verspätung erschien im Jahre 1912 in Bamberg ein Bibliothekskatalog mit über 1500 Seiten, nach dem Willen des Stifters „genau, vollständig erschöpfend“ vom königl. Oberbibliothekar Hans Fischer für 300.- M Gratifikation und unter Stoßseufzern bearbeitet. 1908 sollte er schon fertig sein, so wollte es das hier wie in anderen Stücken strenge Testament von 1903, aber wer den Band prüft, wird die Verzögerung verständlich finden. Dieser Wälzer, über 7 Pfund schwer und kaum mit einer Hand zu umspannen, bildet das Eingangstor, M. v. O. das Lösungswort für den Zugang zu den nahezu 15 000 Bänden und zahlreichen Blättern, die in Signatur und Exlibris die Erinnerung an ihren einstigen Besitzer, den Freiherrn Emil Marschalk von Ostheim (1841 bis 1903), wachhalten.

Der Vergleich der Sammlung mit einer Burg bietet sich an. Der selbstbewußte, zurückhaltende und den letztwilligen Verfügungen nach zu schließen, etwas pedantische Baron wollte mit seinen Sammlungen ein Monument aere perennius hinterlassen, das ihn, den ehelosen letzten Sproß seines Geschlechts überdauern sollte. Ein Palisadenzaun von Paragraphen im Testament garantiert den immerwährenden Verbleib in Bamberg und die gesonderte Aufstellung seiner Büchersammlung „in einem leicht zugänglichen, hellen und gesunden Raum“. Er verbietet die Veräußerung auch einzelner Stücke und trifft sorgfältig Vorkehrungen „gegen indiskrete, auf Skandal lauernde Hände“.

Trotz dieser Auflage ist seine Sammlung aber kein erratischer Block in der Bibliothek. Die Übersiedlung an diesen Ort hatte Marschalk von langer Hand vorbereitet und durch zahlreiche Geschenke, mit denen er die Bibliothek auch

(Die in „....“ gesetzten Stellen sind Zitate aus dem Testament Marschalks.)

als „Kunstinstitut“ fördern wollte, zu seinen Lebzeiten angebahnt. Mit dem Vorstand Friedrich Leitschuh, während dessen ganzer Amtszeit (1874–1898) freundschaftlich verbunden, hat Marschalk die von diesem eingeführte systematische Aufstellung in seiner Sammlung berücksichtigt und besonders bei den Bambergensien und Franconica seine Erwerbungen auf die Bestände der Bibliothek abgestimmt. Gemeinsam betonten sie die Selbständigkeit des Instituts gegenüber dem im gleichen Hause beheimateten Lyzeum, einig in der Abneigung gegen „klerikale Bevormundung“. (Dieses Problem beschäftigte ihn sehr, trotz oder wegen der Privatstunden, die der junge Student beim Philosophie-Professor und späteren Rektor Katzenberger genossen hatte.) Kein Wunder, daß die Abteilung Theologie seiner Sammlung vorwiegend polemische Titel aufweist. Sogar die Werke „seines Philosophen Ludwig Feuerbach“ hat er (aus Privatrache?) zu den Theologen gesellt.

Überhaupt ergibt ein Gang durch die Sammlung zugleich einen Querschnitt durch die Biographie ihres Begründers oder umgekehrt, diese Biographie kann als Leitfaden für die Bestände dienen.

Es ist nicht ein mit lockerem Zügel gerittenes spielerisches Steckenpferd, das uns hier begegnet, sondern der Niederschlag einer ernstgemeinten Lebensarbeit. Die Sammlung hat kein festliches Gewand. Schlicht wie der Lodenrock ihres Besitzers sind die Gebrauchsbände ohne Glanz und Farbe, trotzdem bedächtig gepflegt und die vielen kleinen Schriften sorgfältig in Sammelbänden oder Kapseln vereint. Nur von den ungefügen als Folianten kaschierten Kästen, in denen die Kunstblätter verwahrt sind, leuchtet Rückengold entgegen.

Photo: Staatsbibliothek Bamberg

In den Schränken die Blattsammlung





Emil Marschalk von Ostheim Photo: Staatsbibliothek
Gemalt von H. Kundmüller 1882 Bamberg

Der Baron, wirtschaftlich unabhängig und auf Selbständigkeit bedacht, hatte schon bald nach seinen Lehr- und Wanderjahren sich auf historische Studien und Sammlungen verlegt, gewiß aus Neigung aber ohne spezifisch wissenschaftlichen Ehrgeiz, einfach als Leitmotiv für eine bei aller Unabhängigkeit geregelte Lebensführung.

Das eine große Interessengebiet war ihm von der Tradition vorgezeichnet. Der Edelmann, der große Stücke auf seine Abstammung hielt, kümmerte sich angelegentlich um die Geschichte seiner eigenen, aber auch anderer adeliger und bürgerlicher Familien. Genealogie und Stammländern des Geschlechts Heraldik, besonders aus den Henneberg und Thüringen sowie die Landeskunde dieser Gebiete nehmen einen breiten Raum ein. Bamberg, wo sich die ursprünglich in Trabelsdorf begüterte Familie 1875 endgültig niederließ und dessen bedeutender Bürgermeister Frz. Ludwig von Hornthal (gest. 1833)

sein Urgroßvater war, wurde das bevorzugte Thema der historischen Arbeiten Marschalks und schließlich sein Erbe. Der Geschichte dieser Stadt, „der ich mit voller Liebe zugetan war und der ich ein dauerndes, hoffentlich nutzbringendes Zeichen meiner Anhänglichkeit hinterlassen will“, widmete er den Plan seiner Bamberger Annalen. Aber neben zahlreichen Zeitungsartikeln geben nur einige Gelegenheitsschriften und die testamentarische Ermunterung zu Preisaufgaben aus der fränkischen und meiningischen Geschichte gedruckte Kunde von dieser Absicht. Vieles ist über eine mäßig geordnete Materialsammlung nicht hinaus gediehen; ein genauer Überblick müßte vor allem auch die dem Kreisarchiv (jetzt Staatsarchiv Bamberg) vermachten Dokumente mit einbeziehen. Marschalks Sammeleifer galt nicht nur der einschlägigen Literatur, er war ebenso auf die Bereitstellung von Anschauungsmaterial bedacht. Auch bei den Kunstblättern, Handzeichnungen, Kupferstichen und Lithographien überwog das Interesse an der historisch-topographisch-biographischen Aussage. Oft ließ er solche Blätter eigens herstellen, um von Veränderung bedrohte Objekte der Nachwelt im Bild zu überliefern, besonders dann, wenn Photographien, die er auch selbst anfertigte, nicht genügten.

So gern er seine Heimatstadt hatte, immer wieder suchte er auf ausgedehnten Reisen, deren eine 1889 ihn um die ganze Welt führte, nach neuen Anregungen

und brachte reiche Reiseliteratur und andere Erinnerungsstücke mit nach Hause. Eine Fachgruppe Japonica z. B., die in der allgemeinen Sammlung kein Gegenstück hat, gibt davon Zeugnis. Die Reisestipendien, die Marschalk für junge Künstler und Wissenschaftler im Testament vorsah, deuten an, daß er den Bildungswert und Sammelertrag solcher Unternehmen auf Grund seiner eigenen Erfahrungen hoch einschätzte.

Der zweite große Schwerpunkt seiner Sammlungen war mehr gegenwartsbezogen. Am politischen Tagesgeschehen nahm Marschalk von freisinniger Warte aus lebhaften Anteil. Besonders faszinierten ihn offenbar die Ereignisse der Jahre um 1848. Ob der liberale Privatmann in der mißlungenen Revolution ein Morgenrot sah oder der standesbewußte dem Vasallenverhältnis nachtrauernde Freiherr einen Alptraum, hat er nicht deutlich zu erkennen gegeben. Er hat diese aufregende Zeit nur in seiner Sammlung beschworen und gerade dieser Teil mit tausenden von Petitionen, Proklamationen, Prozeßakten, den oft anonymen und pseudonymen Flugschriften, ihren Karikaturen und Zeitbildern, ist heute von besonderem Wert. Kaum eine öffentliche Bibliothek konnte oder wollte sich mit diesem entlegenen, zuweilen skurrilen Schriftgut befassen, das hier von privatem Sammeleifer aufgespürt, in stabilen Sammelbänden der Nachwelt erhalten blieb. In dieser Abteilung ist schon die Lektüre der Titel amüsant: Politisches Wörterbüchlein für den zeitunglesenden Landmann; Märzveilchen für teutsche Brüder; Gesellschaftsspiele mit den Männern des Jahres 1848 auf Dominosteinen; Barrikadenlieder und Gedichte über die Flößerschlacht in Bamberg. Auf diese Bestände, die durch den Druckzwang für den Katalog hervorragend aufbereitet wurden, zielen mit Vorliebe heute noch die Bestellungen, die oft von weither nach Bamberg finden.

Die Titel der M.-v.-O.-Bibliothek sind inzwischen in den allgemeinen Katalog der Staatsbibliothek eingearbeitet und auch im Münchner Zentralkatalog registriert. Dies sichert der Sammlung ein Echo in der wissenschaftlichen Welt, das dem immer etwas mißtrauischen Baron ein zufriedenes Lächeln entlocken würde. Und dem geplagten Katalogverfasser ebenfalls.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Bamberg. Die Städtische Berufsschule und die Städtische Wirtschaftsaufbauschule wurden zu Seminarschulen für den Vorbereitungsdienst an Kaufmännischen Schulen ernannt. / Die Staatsbibliothek konnte eine Abschrift der Partitur des bisher völlig verschollenen Melodramas „Dirna“ von E. T. A. Hoffmann erwerben.

ST 7. / 10. 2. 68

Solnhofen. An der Altmühltalbrücke wurde die Nachbildung einer Riesenschnecke

aufgestellt. Sie erinnert daran, daß dort beim Bau der Nord-Süd-Ferienstraße das mindestens 160 Mill. Jahre alte Skelett des Urvogels „Archaeopteryx lithographica“ gefunden wurde. ST 13. 2. 68

Münchsteinach. In Münchsteinach im Steigerwald baut der CVJM eine beispielhafte Jugenderholungs- und Vergnügungsstätte mit Freizeitheim und Sportanlage.

ST 8. 2. 68